
FORUM: Fortschritt

Erwin Chargaff:

Einige Bemerkungen zum Begriff Fortschritt

Prof. Dr. Erwin Chargaff, geb. 1905, Studium der Chemie in Wien, seit 1935 an der Columbia University, New York, tätig, wurde 1952 Professor der Biochemie und 1970 Direktor des Biochemischen Instituts. Er hat über 400 Arbeiten meist wissenschaftlichen, aber auch allgemeinen Inhalts publiziert und ist - laut eigenem Urteil - „Verfasser von Klagegesängen in Prosa“.

Fortschritt ist eines jener chimärischen Wörter (Freiheit ist ein anderes), in die ein jeder einzelne einen Sinn hineinlegt, der einem andern nicht ohne weiteres einleuchten mag. Es ist ein in vielen trügerischen Farben schillerndes Wort. „Seine Lungenkrankheit hat beträchtliche Fortschritte gemacht“: Diese Feststellung kann nur für den Tuberkelbazillus den gleichen erfreulichen Sinn haben wie für den amerikanischen Politiker, der, ein wie wüster Reaktionär er auch sein mag, sich unfehlbar als progressiv bezeichnen wird. Fortschrittlichkeit ist für ihn eine Nationalflagge, in die er sich, um gewählt zu werden, völlig einhüllt. Sie sehen alle aus wie die *Statue of Liberty* an einem regnerischen Tag. Der Geldnexus bleibt unsichtbar: daß auf der Winterseite eine finanzielle Transfusion stattfindet, kann man nur ahnen. So dient der Begriff Fortschritt heutzutage als eine Art von ideologischer Geldwäscherei.

Daß er sich zur Ausfüllung gedanklicher Hohlräume besonders gut eignet, hat man schon lange gewußt. Und so hat es seit dem Beginn des Industrialismus leidenschaftliche Verkünder eines geradezu automatischen, garantierten, allgemeinen Fortschritts gegeben, die „Dampf- und Zündholzphilosophen“, wie Baudelaire sie nannte. In einem langen Aufsatz über die Weltausstellung von 1855 schreibt er: „Fragt einen guten Franzosen, was er unter Fortschritt versteht, und er wird antworten, daß das der Dampf ist, die Elektrizität und die Gasbeleuchtung - Wunder, die den Römern nicht bekannt waren -, und daß diese Entdeckungen unsere Überlegenheit über die Antike völlig beweisen.“

Baudelaire war nicht allein in seinem Protest. Im Frankreich der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts findet man zahlreiche Stimmen, die davor warnen, materielle Errungenschaften mit der Vorstellung von einem unfehlbaren Fortschritt der Menschheit zu immer höherer Vollendung zu verwechseln. In den Tagebüchern des großen Malers Delacroix, in Flauberts Briefen und in seinem letzten unvollendeten Roman *Bouvard et Pecuchet* gibt es viel darüber zu lesen. Auch bei Schopenhauer und Nietzsche kann man sich Rat holen. Darwin hingegen beendete *The Origin of Species* mit einem Posaunenstoß: „Wir können daher mit einigem Vertrauen auf eine sichere Zukunft von großer Dauer blicken. Da die natürliche Auslese ausschließlich durch und für den Nutzen eines jeden Wesens am Werk ist, werden alle körperlichen und

geistigen Gaben dem Fortschritt zur Vollkommenheit entgegenstreben." Ich frage mich, ob Darwin angesichts von, sagen wir, Dioxin und Plutonium die Morgenröte höchster Vollkommenheit begrüßt hätte. Tatsächlich wird der Messias des Fortschritts erst eintreffen, wenn der letzte Mensch verschwunden ist; und dann kann Darwins komisches Weihefestspiel wirklich anfangen.

Das ist jedoch nicht immer so gewesen. Noch im 18. Jahrhundert hatte die Vorstellung von einem Aufstieg der Menschheit zu immer höherer Vollendung einen chiliastischen, fast religiösen Charakter. Als Lessing im Jahre 1780 sein letztes kleines emphatisches Buch *Die Erziehung des Menschengeschlechts* veröffentlichte, sah er in der Bibel ein Lehrbuch, das in seiner Unerschöpflichkeit die Menschen allmählich befeuern müßte, ungeahnte Höhen der Vervollkommnung zu erreichen. Praktische Einzelheiten fehlen allerdings. Dafür ruft Lessing aus: „Nein; sie wird kommen, sie wird gewiß kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch... das Gute tun wird, weil es das Gute ist...“ (§ 85). Selbst dieser große ernste Mann hatte tief aus dem berausenden Becher getrunken, den Rousseau ihm anbot. Ganz ähnlich der bedeutende Philosoph William Godwin in *Political Justice* (1793): „Der Mensch ist vervollkommnungsfähig oder, mit anderen Worten, fortdauernder Verbesserung zugänglich.“ Laut quietschte die Guillotine, die Henker in Paris machten Überstunden; und doch wurden diese Worte zur gleichen Zeit geschrieben. Man sieht, Philosophen sind starrsinnige Leute. Kierkegaard sah es anders: „Alles Verderben wird zuletzt von den Naturwissenschaften kommen“, schrieb er in seinem Tagebuch.

„Fortschritt“ gehört demnach zu jenen Wörtern wie „Freiheit“, „Entwicklung“, „Demokratie“, die ohne einen deutlich definierten Ausgangspunkt oder Zusammenhang völlig sinnentleert sind. Das macht aus ihnen so brauchbare wie verwirrende politische Vokabeln. In den romanischen Sprachen und auch im Englischen sind die entsprechenden Bezeichnungen vom lateinischen Wort *progressiv* abgeleitet, welches eine allmähliche, stetige Fortbewegung von Punkt zu Punkt beschreibt, ohne daß die Höhenlage dieser Punkte zueinander spezifiziert wäre. Eine Progression in den Untergang wird nicht ausgeschlossen. Daß Fortschritt eine Verbesserung sein müsse, diese Vorstellung aus der frühkapitalistischen, protestantischen Epoche ist nur allmählich in die Sprachen eingedrungen: 1603 erscheint es in dieser Bedeutung im Englischen, 1676 im Französischen, um 1750 im Deutschen. Erst um 1830 wird das Wort zu dem uns vertrauten Slogan: ein unaufhaltsamer Aufstieg zu immer höheren Sphären menschlicher Vollendung. Um dieselbe Zeit taucht *progressive politician* in Amerika auf.

Worauf stützt sich eigentlich die Behauptung, daß die Menschheit, daß unsere Welt immer vollkommener werde? Sie ist sinnlos und ich leugne sie. Für Dichtung, Kunst, Musik gilt sie gewiß nicht; Thomas Mann ist kein Fortschritt über Homer, ganz im Gegenteil; ebensowenig wie Jackson Pollock besser ist als Goya. Daß die Menschen immer klüger oder anständiger werden,

ist gewiß nicht wahr. Vielmehr sind sie im Begriff, das erste Attribut des Menschen, den menschlichen Gebrauch der Sprache, zu verlieren. Das bald ausgehende Jahrhundert der Massenmorde, der immer zügelloser werdenden Verbrechen und der Zerstörung des Erdgleichgewichts wird der Weltgeschichte kein Ruhmesblatt hinzufügen. Kann man abstreiten, daß das, was man früher Kultur genannt hat, sich in einem jämmerlichen Zustand befindet?

Bleibt also die Zivilisation. Elektrische Beleuchtung ist sicherlich bequemer als Kerzenlicht; die Antibiotika haben vielen Menschen das Leben gerettet, ob aber einer größeren Zahl als von den Pestiziden oder den ionisierenden Strahlen geschädigt wurden, ist mir nicht klar. Was fraglos enorm hinaufgegangen ist, ist die Geschwindigkeit des Verkehrs und der Verständigung. Die unser ganzes Leben regierende Hast und Unruhe sind aber keineswegs eine Verbesserung.

Nur bei einem Zweig menschlicher Tätigkeiten kann man einen absoluten Fortschritt feststellen, nämlich bei den Naturwissenschaften, besonders wenn man Wachstum mit Verbesserung gleichsetzt. Die Naturforschung hat eine Ausbreitung erreicht wie nie zuvor in der Geschichte. Man weiß unendlich viel mehr, ist aber nicht gescheiter geworden, jedoch viel rücksichtsloser in der sofortigen Anwendung des Gefundenen. Die völlig unregelte Kollusion von Naturforschung und Technik hat sich als eine große Gefahr für die Bewohnbarkeit der Erde erwiesen. Leider hat die Gesellschaft vorläufig keine Handhaben entwickelt, um kontrollierend einzugreifen. Eine Dämpfung der Wissensinflation ist unbedingt notwendig.

Damit, also mit einer Drosselung des überhitzten Naturforschungsbetriebs, wäre es aber nicht getan. Die Verschlechterung der Umwelt durch Technik und Wissenschaft hat derart zugenommen, daß viel radikalere Maßnahmen getroffen werden müßten. Wenn ich jedoch den Weichselzopf unzähliger Verflechtungen und Abhängigkeiten betrachte, der sich unter dem geschämigen Namen der freien Marktwirtschaft verbirgt, verliere ich den Mut zu Vorschlägen. Die Völker sind jetzt mit einem Fortschrittsimperialismus konfrontiert, der dahin strebt, die schwächeren Mitglieder aller Länder zu einer Dritten Welt der Hoffnungslosigkeit und Entbehrung zu verdammen. Der Begriff des Fortschritts war einmal ein utopischer Traum von der Erziehung des Menschengeschlechts; jetzt ist er nichts als ein Aufruf, ein Gebot, immer mehr zu konsumieren.

